

Orientalisches Marrakesch - Stadt der Feuerschlucker, Schlangenbeschwörer und Märchenerzähler

„Darf ich Ihre Tochter fotografieren?“ Die Frage des Fotografen kam überraschend für die junge Mutter. Sie fühlte sich wohl überrumpelt, denn ein energisches „Nein!“ war die spontane Antwort. Die Szene spielte sich auf dem Platz Jemaa el Fna inmitten von Marrakesch ab. Da die Porträts immer mit Einwilligung der Menschen entstehen, war die Episode für Norbert Becke damit beendet. Und doch kommt es manchmal anders als man denkt. Keine zehn Minuten später tippte ihm jemand auf die Schulter. Ein älterer Mann stellte sich als Clanoberhaupt vor. Man habe die Szene beobachtet und dann kurz den Familienrat einberufen und man sei zu dem Schluss gekommen, dass ein Foto des Mädchens durchaus möglich wäre – gegen einen kleinen Obolus natürlich. Schließlich sei die Familie arm, die Kinder bräuchten Schulhefte – und er neue Zähne.

Kleine Geschichten wie diese verbergen sich hinter vielen Bildern. Sie bleiben dem Fotografen als Erinnerung an heitere, berührende und auch traurige Szenen. Oft sind sie ein Spiegelbild der Lebensumstände. Marrakesch bietet unendlich viele eindrucksvolle Motive. Die Menschen lassen sich hier jedoch nicht so leicht fotografieren wie in anderen Regionen der Erde. Das krasse Gegenteil zur arabischen Zurückhaltung ist beispielsweise die unbefangene Offenheit der Ureinwohner von Papua-Neuguinea. Sie bauen sich vor der Kamera auf, egal, ob man sie jetzt ablichten möchte oder nicht.

Sicher wurzelt dieses oder jenes Verhalten in der Kulturgeschichte eines jeden Landes. Sich in die Menschen hinein zu versetzen und ihnen mit Respekt und Sensibilität zu begegnen, zeichnet einen guten Fotografen aus. Eine kurze „Fotosession“ ist natürlich auch immer mit einem kleinen Extraverdienst verbunden, für viele, der in sehr bescheidenen Verhältnissen lebenden Menschen dieser Region ein verlockendes Angebot.

Seit Jahrhunderten haben sie als Bauern oder Nomaden im Hohen Atlas gelebt, einer Gebirgskette, die sich mit ihren schneebedeckten Gipfeln südlich der Stadt erhebt. Um ihrem entbehrungsreichen Leben zu entrinnen, verließen immer mehr Berber ihre kleinen Lehmziegelhütten-Siedlungen, um in Marrakesch ihr Glück zu suchen. Im Labyrinth der Basare arbeiten sie heute als Händler und verkaufen Lampen, Teppiche oder Silberwaren in den jeweiligen Souks. Hier scheint die Zeit im Mittelalter stehen geblieben zu sein. Im Gewirr der Gassen sieht man Männer, die in traditionellen Gewändern und mit Turbanen ihren Geschäften nachgehen. Dass an diesem Ort im 11. Jahrhundert ein Handelsposten entstand, ist allzu leicht vorstellbar. Damals führten hier die historischen Karawannenrouten des Transsaharahandels und aus Timbuktu zusammen. Mit ihren Kamelen transportierten die Kaufleute Gold, Salz, Elfenbein und auch Sklaven, die an diesem Platz getauscht und verkauft wurden.

Ein ebenso düsteres Kapitel aus Marrakeschs Geschichte spielt auf dem berühmten Platz Jemaa El Fna, übersetzt „Versammlung der Toten“. Früher hat man hier Menschen hingerichtet und ihre aufgespießten Köpfe zur Schau gestellt. Heute symbolisiert der Platz das Gegenteil: pure Lebensfreude und spannende Unterhaltung. Nach Sonnenuntergang startet das allabendliche Spektakel, bei dem Akrobaten, Schlangenbeschwörer, Feuerspucker und Märchenerzähler ihr Publikum verzaubern und der Nachtmarkt mit seinen mehr als 100 Garküchen zum größten Open-Air-Restaurant der Welt wird.

Das orientalische Flair der Stadt hat schon immer eine magische Anziehungskraft ausgeübt. Im 19. Jahrhundert lebten in Marrakesch Künstler wie Eugène Delacroix und Henri Matisse, in den 1960er Jahren suchten Beatpoeten und Rockstars der Hippie-Bewegung an diesem Ort Inspiration, ihnen folgten Modeschöpfer und später Prominente aus Film und Sport. Das Publikum hat sich verändert, die „Stadt der vier Farben“ nicht. So charakterisierten die Hippies Marrakesch: blau für den Himmel, weiß für die schneebedeckten Berggipfel in der Ferne, rot für die Mauern der mittelalterlichen Befestigungsanlagen und grün für die Palmenhaine am Rande der Stadt.